

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 3

Charlottenburg, Freitag, den 17. Januar 1913

Jahrg. 40

Sperren

Vollsperrern: Altwasser (C. Tielsch & Co.) Flörsheim a. M. (Wilhelm Dienst). Fraureuth. Hannover (Schilderfabrik W. Rose). Kleindembach. Köppelsdorf (Phil. Koch). Rehau (Zeh, Scherzer & Co.). Rheinsberg. Schorndorf. Schwarzenbach (Kleinteich). Steinbach i. Th. (Göh & Heine). Unterhaus (Röhl).

Halbsperrern in Deutschland: Bonn (Mehlem). Fürstberg a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell. Kranichfeld. Krummenaab. Meuselwitz. Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach. (Schwabe & Co.). Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Belapatfalva (Brusinty). Buchau (Plass & Köfner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Krawsta (V. Fiala & Sohn). Prag (Maleret Scharrer & Co.) Birkenhammer (Fischer & Mieg).

Gewerkschaftliche Arbeit im Jahre 1912.

In einem Rückblick auf das Jahr 1912 bespricht das Correspondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands die wirtschaftlichen, gewerkschaftlichen und sozialpolitischen Erfolge des vergangenen Jahres, die bei den Arbeitern nicht volle Befriedigung auslösen konnten. Obwohl es im allgemeinen als eines der günstigsten Wirtschaftsjahre angesprochen werden darf, trat Minderbeschäftigung und vermehrter Andrang am Arbeitsmarkte doch in schärferem Maße als im Vorjahre ein. Nicht die Kriegsgefahr, sondern innere Ursachen beeinflussten diesen ungünstigen Wirtschaftsstand. Die Nachwirkungen der schlechten Ernte des Vorjahres und die gesteigerte Fleischnot verschuldeten das ungünstige Bild auf dem Wirtschaftsmarkte des Jahres 1912.

Die Zahl der Beschäftigten hob sich nicht in gleichem Maße wie im Vorjahre über die Beschäftigungsziffer vom Jahreschlusse, sondern sie blieb bis um 2,2 Prozent zurück und der Andrang der Arbeitsuchenden war durchweg höher als im Vorjahre und ging erst vom September an stark zurück.

Die Steigerung der Lebensmittelpreise betrug für eine vierköpfige Arbeiterfamilie im Durchschnitt 2,01 Mark pro Woche mehr, als in gleichen Monaten des Vorjahres.

Bei dieser unbefriedigten Wirtschaftslage wird es erklärlich, wenn die Weiterentwicklung der deutschen Gewerkschaften nicht alle Erwartungen erfüllt. Die Lohnkämpfe zeigten einen auffallenden Rückgang. Die Mitgliederzunahme hielt sich in engeren Grenzen als in den Vorjahren. Nach vorliegenden Abrechnungsziffern des III. Quartals von 30 Verbänden, ergänzt durch die Schätzungsziffern der Arbeitslosenstatistik des „Reichs-Arbeitsblattes“ vom Ende September von 21 Verbänden, konnte die Mitgliederzahl gegenüber dem III. Quartal des Jahres 1911 ungefähr festgestellt werden. Diese 51 Organisationen (einschließlich der Verbände der Hausangestellten und der Landarbeiter) zählten am 30. September 1912 insgesamt 2 505 650 Mitglieder gegenüber 2 394 894 Mitgliedern am Ende des III. Quartals 1911. Es ergibt sich daraus eine Zunahme von 200 756 Mitgliedern

oder 8,38 Prozent. Im Vorjahre hatte die Zunahme 309 020 oder 12,90 Prozent betragen. Nimmt man die Zuwachsquote von 8,38 Prozent auch für die Jahreschlussziffern an, so darf man mit einer Mitgliederzunahme von 202 918 Mitgliedern und einer erreichten Mitgliederzahl von 2 624 376 oder rund $2\frac{5}{8}$ Millionen rechnen. Das Correspondenzblatt meint: „Wenn dieser Fortschritt auch nicht völlig befriedigend sein darf, so darf doch die wenig günstige Gesamtlage des Berichtsjahres nicht unberücksichtigt bleiben, die viele Organe auf die Erhaltung des Status quo beschränkt und größere Erfolge erschwert. Doch 41 Verbände hatten einen Mitgliederzuwachs und nur 10 einen Rückgang. Transportarbeiter und Metallarbeiter stehen mit rund 35 000 Mitgliederzunahme an erster Stelle, dann folgen die Bauarbeiter mit rund 27 000, Fabrikarbeiter mit 20 000, Holzarbeiter mit 14 000 und Textilarbeiter mit 13 000. Die Verbände, die einen Rückgang aufzuweisen haben, haben auch nur insgesamt 4240 Mitglieder oder 1,19 Prozent verloren. Starke Zunahme war ebenso ausgeschlossen, wie starke Abnahme.“

Die organisatorische Konzentrationsbewegung in den Gewerkschaften, die vielfach im Berichtsjahre zu Zusammenschlüssen einzelner Verbände führte, hat in Unternehmerkreisen das gleiche Streben hervorgerufen. Die Gewerkschaften wurden durch diese Taktik der Unternehmer, die Kampfbasis zu erweitern, dazu gedrängt, ebenfalls ihre Kampfmittel zu verbessern. Seit dem Dresdener Gewerkschaftskongress sind Erwägungen im Gange, die freiwillige Streitbeihilfe für außerordentliche Kämpfe in eine obligatorische Streitunterstützung auf dem Wege des Umlegeverfahrens umzuwandeln. Bis zum nächsten Kongress wird dieser Plan zur Entscheidung reif sein.

Von den Lohnkämpfen ragt der der Ruhrbergarbeiter besonders hervor. Nur in der Porzellanindustrie, im Schneidergewerbe und in der Metallindustrie fanden Kämpfe größeren Umfangs statt. Das Correspondenzblatt meint mit Bezug auf den Ruhrbergarbeiterstreik, daß, so wenig das Gebiet der eigenen Gewerkschaftsorganisation verkümmert werden darf, so müßte doch in Voraussicht längerer und umfangreicher Streiks für eine ausreichende Rückendeckung der Arbeitermassen Vorsorge getroffen werden, damit ihre Widerstandskraft nicht ins Wanken gerät, wenn es gilt, auszuharren. Damit könnten auch die Gewerkschaftsleiter mit größerer Zuversicht die Verantwortung für die Weiterführung solcher Kämpfe übernehmen.

Nach Erwähnung des für die Arbeiterbewegung vorteilhaften Zusammenwirkens von Gewerkschaften und Genossenschaften, das zur Gründung der „Volksfürsorge“ führte, des schönen Wahlerfolges der sozialdemokratischen Partei und des Kampfes um ein verbessertes preußisches Wahlrecht, weist das Correspondenzblatt auf den gegen die internationale Kriegsgefahr in Basel abgehaltenen Friedensdemonstrationkongress hin. Es resümiert, daß das Jahr 1913 wahrscheinlich ein Kampfsjahr in mehr als einer Hinsicht werden wird. Noch wissen wir nicht, welche Komplikationen der Balkanrieg nach sich ziehen wird. Aber auf wirtschaftlichem wie auf politischem Gebiet ständen große und schwere Kämpfe in Aussicht und die Arbeiter täten gut, ihre Organisationen nach beiden Richtungen hin so zu stärken, daß diese dem Anprall in jedem Augenblick gewachsen seien. Die deutsche Arbeiterschaft aber wird diesen Kämpfen mit gewohnter Zuversicht entgegen sehen und keinerlei Anstrengungen scheuen, um neue Erfolge den früheren anzuschließen.

Entschädigung von Unfällen u. Berufskrankheiten in der britischen Keramikindustrie.

Das britische Ministerium des Innern veröffentlichte kürzlich den Bericht über die Entschädigung von Betriebsunfällen und Berufskrankheiten während des Jahres 1911. Es geht daraus hervor, daß in allen industriellen Betrieben — mit Ausnahme der Baubetriebe — 5 214 940 Personen beschäftigt waren, davon in der Keramikindustrie 69 346 (38 795 männliche und 30 551 weibliche). Entschädigt wurden in der Industrie überhaupt 999 Unfälle und 28 Fälle von Berufskrankheiten mit tödlichem Ausgang, sowie 175 496 Invaliditätsfälle nach Unfällen und 671 Invaliditätsfälle infolge von Berufskrankheiten. Die an Entschädigungen ausgezahlte Summe bezifferte sich auf 1 177 229 Pfund Sterling oder etwa 23 1/2 Millionen Mark.

In der feinkeramischen Industrie wurden im Jahre 1911 entschädigt: 9 Unfälle und 5 Fälle von Berufskrankheit mit tödlichem Ausgang, 1125 Fälle von Unfallinvalidität und 124 Fälle von Invalidität infolge von Berufskrankheiten.

Ein Entschädigungsfall kann im allgemeinen auf je 29 beschäftigte Personen und in der Keramikindustrie auf je 55 beschäftigte Personen. Die Häufigkeit der Unfälle und Gewerbetrankeheiten ist in Wirklichkeit größer, weil hier auf jene Unfälle nicht bedacht genommen ist, die keinen Entschädigungsanspruch begründen.

Die auf jede beschäftigte Person treffenden Kosten der Unfallentschädigung betragen im allgemeinen 4,50 Mk. (gegen 4,25 Mk. 1910) und in der Keramikindustrie 3,66 Mk. (gegen 3,05 Mk. 1910). Am höchsten sind diese durchschnittlichen Kosten in Maschinen- und Schiffbau (15,05 Mk.) und in der schweren Metallindustrie (9,17 Mk.).

Seitdem die Statistik geführt wird, kamen folgende Entschädigungsfälle vor:

	1908	1909	1910	1911
Tödliche Unfälle	16	8	10	9
" Berufskrankheiten	9	4	7	5
Nicht tödliche Unfälle	1085	1023	1391	1125
" Berufskrankheiten	113	101	108	124
Entschädigungsfälle überhaupt	1223	1136	1516	1263

Außerordentlich groß war die Zahl aller Entschädigungsfälle 1910. Eine bestimmte Tendenz zur Zu- oder Abnahme der entschädigungspflichtigen Unfälle lassen jedoch diese Zahlen nicht erkennen.

Am deutlichsten ausgeprägt ist die Zunahme der nicht tödlich verlaufenen Berufskrankheiten seit 1909. Es handelt sich hierbei fast ausschließlich um Bleivergiftung; außerdem wurden in der Keramikindustrie von 1908 bis 1911 nur drei Fälle von ekzematischem Hautgeschwür entschädigt.

Im Jahre 1911 wurde in der Keramikindustrie die Summe von 12 675 Pfd. Sterl. oder 253 500 Mk. an Entschädigung für Unfälle und Berufskrankheiten ausgezahlt und zwar für 9 tödliche Unfälle 21 520 Mk. oder durchschnittlich 2391 Mk., für 5 tödliche Berufskrankheiten 7780 Mk. oder durchschnittlich 1556 Mk., für 1125 Unfall-Invaliditäten 159 600 oder durchschnittlich 142 Mk. und für 124 nicht tödlich verlaufene Berufskrankheiten 64 600 Mk. oder durchschnittlich 521 Mk. Der durchschnittliche Entschädigungsbetrag ist bei den nicht tödlichen Berufskrankheiten höher als bei den Unfallinvaliditäten, weil die erstgenannten gewöhnlich eine erheblich längere Dauer der Erwerbsunfähigkeit zur Folge haben.

Die Höhe der Entschädigung bei tödlich verlaufenen Fällen richtet sich danach, ob der Verstorbene bedürftige Angehörige hinterläßt und, wenn dies der Fall ist, ob diese ganz oder teilweise auf seinen Erwerb angewiesen waren. In der Keramikindustrie wurden im Jahre 1911 bei tödlichen Fällen durchschnittlich gezahlt: Wenn vollständig abhängige Angehörige hinterblieben bei Unfällen 2000 Mk., bei Berufskrankheiten 3000 Mk.; wenn teilweise abhängige Angehörige bei Unfällen 1980 Mk., bei Berufskrankheiten 1520 Mk.

Bei Erwerbsunfähigkeit infolge von Unfällen oder Berufskrankheiten wird die Entschädigung von nicht mehr als 50% des Arbeitsverdienstes während der letzten zwölf Monate gezahlt; in einem Fall darf das Ausmaß der Entschädigung nur Erwerbslose unter 20 Jahren und für Jugendliche unter 21 Jahren 10 Mk. in der Woche übersteigen; statt der Zahlung wöchentliche Renten kann eine Abfindungssumme vereinbart werden und nach mindestens 26-wöchentlichen Rentenbezug muß der Arbeiter der Abfindung zustimmen, wenn sie von dem entschädigungspflichtigen Unternehmer gewünscht wird.

Im Jahre 1911 wurden in der Keramikindustrie 162 Entschädigungsansprüche durch Zahlung von Abfindungssummen erledigt; in 98 von diesen Fällen ging der Abfindung die Zahlung wöchentlicher Renten voraus. Die durchschnittliche Abfindungssumme betrug bei Unfällen 740 Mk. und bei Berufskrankheiten 1060 Mk.

Durch Rentenzahlung erledigt wurden in demselben Jahre 955 Entschädigungsansprüche. Die Dauer des Rentenbezuges währte

	in Fällen überhaupt	in Prozent aller Fälle
Weniger als 2 Wochen	59	6,1
2—3 Wochen	270	28,8
3—4	210	22,4
4—13	359	37,5
13—26	52	4,7
26 Wochen oder länger	5	0,5
Zusammen	995	100,0

Es ist bemerkenswert, daß die Erwerbsunfähigkeit relativ selten kürzere Zeit als zwei Wochen dauert. Nicht ohne Einfluß hierauf mag die Gesetzesbestimmung sein, daß bei Erwerbsunfähigkeit von weniger als zweiwöchentlicher Dauer für die erste Woche keine Entschädigung gezahlt wird, wogegen bei längerer Invalidität die Entschädigungszahlung mit dem ersten Tage beginnt.

Nach ein- oder mehrjähriger Rentenzahlung noch nicht erledigt waren 42 Fälle; hiervon waren 12 durch Betriebsunfälle und 30 durch Berufskrankheiten veranlaßt, was wieder beweist, daß die Erwerbsfähigkeit durch Berufskrankheiten im allgemeinen viel schwerer beeinträchtigt wird. Es ist kaum zu bezweifeln, daß in allen diesen Fällen eine dauernde Schädigung der Gesundheit bestehen bleibt. Von den durch Abfindung erledigten Invaliditätsfällen sind ebenfalls viele schwerer Natur.

Gegenwärtig sind neue gesetzliche Vorschriften zur Verhütung von Bleivergiftungen in Vorbereitung und wir werden nächstens in der Lage sein, darüber zu berichten.

Die Lohnbewegung der Bergarbeiter an der Saar.

Die Bergarbeiter im Saarrevier leiden seit Jahren unter geringen Löhnen. Diese sind so gering, daß ein Saarbergmann in den letzten fünf Jahren durchschnittlich im Jahre 288 Mark im Jahre weniger verdiente, als ein Ruhrbergmann.

Die Kohlengruben im Saarrevier sind zum großen Teil „königlich“, Betriebe des Preussischen Staates. Doch dieser tat bisher nichts, das Los „seiner“ Arbeiter zu bessern, sie zufrieden zu stellen. Die Unzufriedenheit wuchs mit jedem Tag und seit Monaten tanzen die Machthaber an der Saar auf einem Vulkan, auf einem Pulverfaß, das einmal explodieren muß. Anstatt die Gefahr zu bannen, kündigte die Verwaltung Mitte November eine neue, verschlechterte Arbeitsordnung an und setzte sie trotz allem Widerspruch der Belegschaften und allen Einsprüchen der Arbeiterausschüsse am 1. Dezember in Kraft!

Der christliche Gewerbeverein, eine der päpstlich nur gebildeten christlichen Gewerkschaften, leitete nun eine Protestaktion ein, ohne die anderen in Frage kommenden Verbände mit heranzuziehen. Trotzdem hätten sich die dem freien Bergarbeiterverbände angeschlossenen Bergleute solidarisch gezeigt, während die katholischen Fachabteiler erklärten, sich an einem Streik nicht zu beteiligen.

Eine von 359 Delegierten besuchte Konferenz des Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter, die in Saarbrücken tagte, beschloß, durch die Arbeiterausschüsse für die Gesamtbelegschaft der fiskalischen Werke im Saarrevier am 18. Dezember die Kündigung einreichen zu lassen und am 2. Januar 1913 die Arbeit einzustellen. Einige Delegierte verlangten, daß der Streik sofort begonnen werden solle. Nach längerer erregter Aussprache wurde man sich dahin einig, den Termin für den Streikausbruch, um nicht kontraktbrüchig zu werden, auf den 2. Januar festzusetzen.

Die christlichen Gewerkschaftsführer bekamen mittlerweile Angst vor der eigenen Courage. Sie hatten bei Ministern und Erbenverwaltung fortwährend Audienzen. So hatte der christliche Arbeitersekretär und Reichstagsabgeordneter Köpmann am 25. ds. Mts. mit der Bergwerksdirektion, eine Konferenz, die ihm erklärte, sie könne auf Grund der nunmehr vorliegenden Abschlüsse eine Steigerung der Löhne mit Bestimmtheit zusagen; Voraussetzung sei nur, daß die Leistungen

der Bergleute auf der Höhe blieben und daß nicht Störungen der Betriebe eintreten. Und der Generalsekretär der katholischen Fachabteilung, Dr. Fleischer, hatte am 24. ds. Mts. eine Audienz beim Handelsminister Sydow. Dieser soll ihm erklärt haben, zum Beweise dafür, daß es ihm ernst sei, die neue Arbeitsordnung in einem milden Sinne zu handhaben, wolle er eine Erläuterung der neuen Arbeitsordnung veranlassen. Diese werde im „Bergmannsfreund“ veröffentlicht; sie sei authentisch und die Grubenverwaltungen hätten sich deshalb danach zu richten. Weiter wiederholte der Minister seine Zusage, daß die Löhne bei steigender Konjunktur weiter steigen sollen, immer aber vorausgesetzt, daß am 2. Januar der Streit auf den Saargruben nicht ausbricht. Er wies darauf hin, daß auch im November und Dezember sie bereits wieder gestiegen seien. Wenn die Bergleute am 2. Januar die Arbeit fortsetzten, so bemerkte der Minister ferner, dann sollten auch in der Leidenschaft gefallene Äußerungen und Entgleisungen vergesen sein. Falls aber die Saarbergleute trotz aller dieser Zugeständnisse den Streit beginnen, dann sei allerdings der Bergstus gewillt, den aufgedrungenen Kampf unter allen Umständen auch durchzuhalten.

Auf diese nichtsagenden Versprechungen hin, schwenkten die Führer ein und erdrosselten auf einer Konferenz in Saarbrücken die Bewegung, indem sie über das Eintreten in den Streit per Akklamation abstimmen ließen, aber keine Auszählung der Stimmen vornahm. Eine große Anzahl der Delegierten machte zwar ihrer Empörung über diese Abschlichtung in kräftigen Worten Luft, aber da von vornherein bei den Führern die Erdrosselung beschlossen war, half dies alles nichts. Die ganze Bewegung war nur ein Bluff, herbeigeführt zu Agitationszwecken.

Am Sonntag den 5. und Montag den 6. Januar fanden im Saargebiet eine große Anzahl von Versammlungen, einberufen vom alten Verband, statt. In diesen wurde das Treiben der christlichen Großklappen in das rechte Licht gestellt. Die Versammlungen waren durchgängig alle sehr gut besucht. In den Versammlungen trat zutage, daß die Bergarbeiter jetzt einsehen, daß sie bei all den von den christlichen Strategen gefaßten Beschlüssen die Dummen sind. Bei steigender Konjunktur und gleicher Leistung wie vorher sollen die Löhne steigen. Um wieviel die Löhne steigen sollen, wird in der Erklärung nicht gesagt, es liegt das im Belieben der hohen Herren. Die Bergarbeiter können auch nicht begreifen, wie man bei solch leeren Versprechungen noch von Erfolgen reden kann. Mit der Erklärung der Bergwerksdirektion, die nichts an der verschlechterten Arbeitsordnung ändert, sondern sie nur erläutert, mit den Versprechungen, die Löhne zu erhöhen, mußten sich die Bergarbeiter abfinden. Die christlichen Großklappen ernten jetzt die Erfolge ihrer Taktik dadurch, daß die Saarbergleute in Massen dem Gewerbeverein den Rücken kehren.

Verbands-Angelegenheiten

Entscheidungen der Beschwerdekommision.

Sitzung vom 7. Januar 1912.

Die von dem Mitglied 6970 W. eingelegte Beschwerde wegen Verweigerung von Maßregelungs-Unterstützung ist erledigt, da der Vorstand diese nachträglich bewilligt hat. — Eine Beschwerde des Mitgliedes 19 127 W. richtet sich gegen den Vorstand wegen Verweigerung von Fahr- und Umzugskosten. Die Beschwerde wurde abgelehnt, weil das Mitglied über die statutarische Dauer hinaus mit den Beiträgen im Rückstande war. — Das Mitglied 20 595 W. beschwert sich ebenfalls wegen Verweigerung von Umzugskosten. Das Mitglied hat seit seinem letzten Umzuge noch keine 52 Wochenbeiträge geleistet und mußte auch dieses Mitglied abgewiesen werden. — Das Mitglied 46 104 R. ist entlassen worden und fühlt sich gemäßregelt. Der Vorstand hat Maßregelungs-Unterstützung abgelehnt, weil die Bedingungen des Statuts § 22 nicht zutreffen. Auch die Beschwerdekommision konnte sich nicht überzeugen, daß eine Maßregelung vorliegt und wurde die Beschwerde abgewiesen.

Engelb. Bartel, Vorsitzender.

Berth. Faulian, Schriftführer.

Situationsbericht. Die Differenzen in Gräfenthal, Firma Scheidig sind erledigt.

In Martinroda, Firma Friedr. Eger & Co. sind die Differenzen noch nicht erledigt, und ist diese Firma vorläufig mit Arbeitsangeboten zu verschonen.

Auch in Rheinsberg ist eine Änderung am Stand der Dinge nicht eingetreten; weder über die älteren Forderungen der Dreher usw., über welche früher schon einmal erfolglos verhandelt wurde, noch über die angekündigte Neueinführung neuer Artikel zu niedrigeren Akkordpreisen ist bisher verhandelt worden. Dagegen hat die Firma wiederholt durchblicken lassen,

daß sie zu Streikmaßnahmen schreite, wenn die Dreher nicht gewillt sein sollten, alles unbefehlet hinzunehmen, was die Leitung des Betriebes im Interesse einer Steigerung des Profits durchzuführen für notwendig hält. Die Sperre über Rheinsberg ist bisher von den Kollegen beachtet worden, und im Interesse aller Kollegen, nicht nur derer von Rheinsberg, ist zu wünschen, daß die Sperre auch fernerhin beachtet wird, so lange die Betriebsleitung von Rheinsberg sich zu ordnungsgemäßen Verhandlungen mit den Beauftragten des Personals nicht entschließen kann.

In Schorndorf ist die Situation ebenfalls unverändert; auch hier gilt es die bestehende Sperre strikt zu beachten.

In Kleindembach sind die Differenzen auch noch nicht erledigt. Zu den in der Malerei bestehenden Differenzen scheinen auch solche unter der Arbeiterschaft des Brennhauses zu drohen. Auch hier gilt es, die bestehende Sperre zu beachten. —

Die Verwaltung von Hannover legt Gewicht darauf, daß wieder einmal darauf hingewiesen wird, daß sich jeder Kollege, der in Hannover, besonders bei den Firmen Gail oder Rose, in Arbeit treten will, erst bei der Verwaltung nach den Verhältnissen erkundigen soll.

Abgesehen davon, daß über die Firma Rose die Sperre noch besteht, erinnern wir wieder daran, daß die Verpflichtung, allgemein für alle Mitglieder besteht, vor Annahme eines Arbeitsplatzes sich bei der Verwaltung der Zahlstelle immer erst nach den Verhältnissen zu erkundigen.

Joh. Schneider, Verbandschriftführer.



Aus unserem Berufe

Döbeln. Die Maler der Firma Johannes Großfuß, welche während des Mustermalens in Stundenlohn beschäftigt sind, erzielten auf ihre Forderung einer allgemeinen Stundenlohnhöhung, eine zum Teil recht erhebliche Zulage von 2, 6 und 8 Pfg. pro Stunde.

Dieses anerkennenswerte Entgegenkommen der Firma ist wohl nicht zuletzt auf das gute Organisationsverhältnis der dort beschäftigten Maler zurückzuführen. Möchte es den Kollegen auch noch gelingen, die später im Akkord erzielten Löhne, den jetzt erreichten Stundenlöhnen von 50 und 52 Pfg. gleichzustellen, um so einigermaßen der herrschenden Teuerung zu begegnen. Dies ist um so mehr zu wünschen, da die hier am Ort erzielten Verdienste im Durchschnitt nicht zu den glänzendsten gehören und die Lebensverhältnisse hier ziemlich teure sind. —

Niedersalzbrunn. Maler, welche hier bei der Firma Brauke in Arbeit treten wollen, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich zuvor bei der hiesigen Zahlstelle zu erkundigen.

Schorndorf. Wie wir schon in voriger Nummer berichteten, sind in der hiesigen Porzellanfabrik wieder ernste Differenzen ausgebrochen. Über den Betrieb der Firma Bauer & Pfeiffer ist die Wollsperrung verhängt worden. Die Kollegen allerorts werden dringend gebeten, jeden Bezug nach Schorndorf fern zu halten. Denn diesen Betrieb will Herr Pfeiffer als alter Reserveoffizier in einen Kasernenhof umzuwandeln. Bei ihm heißt es: „Wer keine Disziplin im Ranzen hat, der muß raus aufs Pflaster, oder er wird bestraft, bis er schwarz wird.“ So wurde einfach der Arbeiterauschuß, der bei der letzten Lohnbewegung ein paar Pfennige mehr herausholte, als Herr Pfeiffer zu zahlen pflegte, fast ohne Gründe auf die Straße geworfen. Und wie er gegen das andere Betriebspersonal verfährt, das ist geradezu haarsträubend. Aber nur das eine kann ihm seine Arbeiterschaft zurufen, daß das für ihn der größte Fehler war, den er in seinem Leben begangen hat und noch begehen wird. Denn durch eine solche unerhörte Behandlungsweise und durch Strafabziehen zieht man keine ordentlichen Arbeiter heran.

Wenn Herr Pfeiffer ein charaktervoller Mensch sein will, so soll er doch seine gegebenen Versprechen bei der letzten Lohnbewegung halten und seiner Arbeiterschaft ihren versprochenen Lohn geben.

Stäffel. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in hiesiger Steingutfabrik sind die denkbar schlechtesten. So haben die Maler unter fortwährenden Geschirrmangel zu leiden. Auch klagen dieselben sehr darüber, daß sie das Geschirr selbst reinigen und sortieren müssen. Ist es vorgekommen, daß ein Maler ein fehlerhaftes Stück mit in Arbeit genommen hat, so erscheint bald darauf der Herr Obermaler mit dem betreffenden Artikel,

Biesau, den 22. Dezember 1912. Der Gemeindevorstand
Oto Kühnert. —

Der gute Gemeindevorsteher denkt, so die Jugend vor den verfluchten freien Verbänden zu gewahren. Das es so etwas wie ein Vereinsgesetz gibt, das für gewerkschaftliche Mitglieder keine Altersgrenze kennt, braucht natürlich der löbliche Gemeindevorstand nicht zu wissen. In der Berufungsinstanz wird ihm das plausibel gemacht werden. Uebrigens soll das Ortsgesetz, auf Grund dessen die Verfügung erfolgte, gar nicht mehr zu recht bestehen.

Interessant ist, daß in Biesau auch die Glasfabrik Müller & Kühnert gegen die Organisation mit allen Mitteln vorgeht, und daß deshalb die Firma von der Organisation der Glasarbeiter gesperrt ist. Es liegt recht nahe, anzunehmen, daß bei der Gleichheit der Namen nähere Beziehungen obwalten. Wir glauben aber, die Herren haben sich das doch etwas leichter ausgemalt, als es in Wirklichkeit ist, und schließlich wird der eine Herr Kühnert die blanken Goldstücke nicht bekommen und der andere Kühnert wird sich noch recht lange mit dem Verbands der Glasarbeiter herum ärgern müssen.

Vermischtes

Die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterinnen.
Den freien Gewerkschaften sind im Jahre 1911 insgesamt 191 332 weibliche Mitglieder angeschlossen gewesen, die christlichen Gewerkschaften zählten nur 27 152. Gegen das Jahr 1907 steigerte sich bei den freien Gewerkschaften die Zahl der weiblichen Mitglieder zur Zahl der Gesamtmitglieder von 7,3 auf 8,2 Prozent, bei den christlichen Verbänden fiel der Prozentsatz von 8,7 auf 7,9 Prozent.

Das Verhältnis der Zahlen der weiblichen Mitglieder in beiden Gewerkschaftsrichtungen zeigt sich in einzelnen Verbänden wie folgt:

	Freie Gewerkschaft	Christliche Gewerkschaft
Textilarbeiter	45 651	13 544
Metallarbeiter	25 103	794
Tabakarbeiter	16 870	3 395
Heimarbeiter	—	6 999
Schneider	9 363	226
Holzarbeiter	5 819	169
Nahrungs- und Genussmittel- industrie	3 736	187
Staats- und Gemeindegewerkschaften	1 169	509
Bedarbeiter	1 096	266

Eine Statistik der organisierten Heimarbeiterinnen in den freien Verbänden fehlt. Aber immerhin ergibt sich, daß auch die Arbeiterinnen die freien Gewerkschaften den christlichen vorziehen.

100 000 deutsche Arbeitersänger. Diese stattliche Zahl kann der Deutsche Arbeiter-Sängerbund verzeichnen, der das Jubiläum seines 20jährigen Bestehens als Zentralorganisation begehen kann. In der Deutschen Arbeiter-Sängerzeitung, die aus diesem Anlaß reich ausgestattet als Festschrift erscheint, werden in einer Reihe von Artikeln die erfreuliche Entwicklung und der Aufschwung gezeichnet, die der Arbeiter-Sängerbund in den letzten 20 Jahren genommen hat. Der 1892 bereits 180 Vereine mit 4300 Mitgliedern umfassende Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgegend darf den Ruhm der Vaterstadt für sich in Anspruch nehmen. Die Anregung zur Entdeckung des ersten Kongresses kam von Dresden, und so entstand denn die Liedergemeinschaft, die bekanntlich das Fundament des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes bildet, die Grundmauern, worauf der stolze und mächtige Bau heute ruht.

Heute gehört der Deutsche Arbeiter-Sängerbund insgesamt 100 000 Mitglieder an. (Aktive und passive).

Möge sich der Deutsche Arbeiter-Sängerbund auch weiterhin in so erfreulicher Weise entwickeln, damit sich bald erfülle, was Herr Graf Proczkowsky in den Schlußstrophen seines schwungvollen Festgedichtes anspricht:

„Ob Mann, ob Weib — im freien Bunde hausend,
Steh auch vom Herzen Kummer, Leid und Groll.
Vorank, vorank! Das zweite Hunderttausend
Wird dann trotz Hysterie und trotz Neider voll!“

Konsumvereine und Petroleummonopole. Die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ präzisiert nach eingehender Besprechung des dem Reichstage zugegangenen Entwurfs eines Gesetzes betreffend den Verkehr mit Leuchtöl den Standpunkt

der organisierten Konsumenten dahin, daß diese von dem planten Monopol auf keinen Fall Vorteil haben werden. Sachlage ist folgende: die Möglichkeit, Deutschland mit freiem Öl zu versorgen, ist nicht sichergestellt, über die Verkaufspreise weiß man wenig; sicher ist nur, daß sie hoch werden. In dieser Beziehung stellt also das Monopol ein Sprung ins Dunkle dar, der den deutschen Konsumenten teuer zu stehen kommen kann. Die Bestimmungen über die künftigen Verkaufspreise sind absolut unzulänglich. Die Sicherung gegen eine Ausbeutung der deutschen Konsumenten durch deutsche Kapitalisten, die an ausländischen Petroleumquellen interessiert sind, ist ebenfalls unzulänglich. Wir müssen deshalb dringend fordern, daß der Entwurf in dieser Form nicht Gesetz wird. Vom Konsumentenstandpunkt aus ist er eigentlich gar keine geeignete Grundlage für eine Diskussion; denn er müßte vor Grund auf umgestaltet werden, um unseren Wünschen auf nur etwas Rechnung zu tragen.“

Zur Unterhaltung

Reiseplaudereien.

Von Ad. Thiele.

X. Neapel, Vesuv, Pompeji.

Die kaum 600 Kilometer lange Fahrt von Genua nach Neapel war in etwa 22 Stunden zurückgelegt. Wer gern in geschichtlichen Erinnerungen schwelgt, kann dabei seiner Neugier reichlich fröhnen. Die altrömische Geschichte liefert dazu eben ein wichtiges Material wie das Mittelalter und die Neuzeit. In der Abenddämmerung verfinstert die Küste bei Pisa mit der schiefen Turm und Livorno. Der weit ins Meer hinaus strahlende Leuchtturm, der das Schiff von den Klippen und Untiefen bewahrt, die der aus dem nächtlichen Dunkel aufsteigenden Insel vorgelagert sind, steht auf Elba, dem ersten Verbannungsorte Napoleons. Die Morgensonne beleuchtet das uralte Civitavecchia, die befestigte Hafenstadt Roms. Die ebene Küstenstrecken wechseln mit prächtigen Landschaftsbildern. Gegen mittag öffnet sich der Hafen von Neapel mit den massigen, düsteren Vesuv, über zwanzig Kilometer von der Stadt entfernt, im Hintergrunde.

Wir verlassen das Schiff ungern, denn die Fahrt hat Geist und Körper erfrischt. Den schnell geschlossenen Schiffsbekannten, von denen der eine nach Indien, der andere nach Sumatra, ein dritter nach Borneo, China, Japan oder Australien fährt, wird glückliche Reise gewünscht. Die unvermeidliche Zollrevision wird sehr milde gehandhabt. „Tragen Sie Zolllisten bei sich?“ „Nein.“ Und ohne, daß der Handlöffel geöffnet zu werden braucht, wird das Kreidetreppchen draufgemacht, sodaß der am Ausgange postierte Beamte unpassieren läßt.

Ein betäubender Straßenlärm empfängt dich. Die südliche Lebhaftigkeit findet ihren Ausdruck im gellenden Geschrei der Kutscher, der Jungen, die deinen Koffer tragen wollen, der Führer, die sich dir ausdrücklich, gleich ein halbes Duzend auf einmal, anbieten, der Zeitungs- oder Panoramaverkäufer. Jeder brüllt, um den anderen zu überschreien. Du rettest dich in einem Taxameter und bist froh, dem schlimmsten Getöse entronnen zu sein.

Und nun, meine Lieben, werden wir einen stillen Platz abschließen. Ich werde über Italien nur noch ganz summarisch berichten. Wollte ich dir ausführlich über das Treiben, die Bauwerke, die Altertümer, die Naturschönheiten, vielleicht gar noch über die Sammlungen schreiben, auf die du in Italien überall stößt, so würde ein Buch daraus werden. Du mußt dich schon mit einigen skizzenhaften Strichen begnügen.

Vedi Napoli e poi muori! Sieh Neapel und dann stirb. Etwas überschwänglich zwar, doch aus dem Lokalpatriotismus heraus erklärlich. Wenn du auf der Höhe des Posilipo stehst, des Berges im Westen der Stadt, der von verträumten Villen und heiter aus dem grün aufleuchtenden Ortschaften bedeckt ist, und du schaust von der lauschigen Laube einer Osteria aus hinunter auf das tiefblaue Meer, hinüber auf die malerischen Berge, hinab auf die Stadt, die bald 600 000 Menschen birgt, dann begriffst du, was der Neapolitaner mit seinem oft zitierten Ausspruch sagen will; du bedarfst nicht erst des kräftigen Weines, den die etwas schwabblige Wirtin dir hinsetzt, um in angeregte Stimmung zu kommen. Und in der Stadt die weiten Plätze und Anlagen, die reichen Kirchen, das Schloß, die Galleria Umberto, jahrtausende altes Gemäuer, uralte Türme, über allem das inmitten der Altstadt auf jähem Fuffelsen erbaute Castel San Elmo thronend — es ist schon

in Neapel. Eigentliche Arbeiteriertel gibt es weder hier noch in Rom; nur in Mailand begegnet man ihnen. Aber Armut und Bettelerei gibt es gerade in Neapel und Rom umso mehr. Alle poetische Verklärung verraucht, wenn man in den Schmutz und das soziale Elend der unglaublich winzigen und engen Gassen der Innenstadt tritt. Man begreift dann auch, warum Seuchen, wenn sie einmal in diese Keller und lichtlosen Höfe eingebrochen sind, so furchtbar wüten.

Viel äußerer Glanz, viel innerer Schatten. Den Besuch steigt man nicht, man fährt mit der Cookschen Seilbahn, weil sie reicht und kann dann den Reitweg bis zum Rande des Kraters benutzen. Seit 1906 verhält sich der südliche Krater, dem jetzt kaum schwacher Rauch entsteigt, anständig. Ob allerdings hat er dem am Südhänge liegenden Boscoreale übel mitgespielt. Ein acht bis zehn Meter hoher und meterbreiter glühender Lavaström wälzte sich von dem 1000 Meter hohen Berge herunter, alle Wälder, auf die er traf, verbrennend und unter sich begrabend. Zum Glück konnten sich alle Einwohner des Dorfes retten. Wir gingen durch Boscoreale auf einem Wege, der über das Lavabett von 1906 führt. Rechts und links erheben sich noch die Ruinen von vor sechs Jahren vernichteten Häusern; aber wir laufen über der Höhe ihrer dritten Stockwerke; die unteren ruhen in der Lava, die sich breitig durch Fensteröffnungen, Tore und Gassen gewälzt hat, bis sie erstarrt ist.

Von hier nach Pompeji sind nur noch wenige Kilometer. Heute dir eine Stadt von 25 000 Einwohnern, die vollständig vergraben ist, aus der man jeden Brandschutt entfernt hat, so daß nur die kahlen Mauerreste emporstarren, und du hast das aus der Lava ausgegrabene Pompeji, dessen zweite Hälfte noch der Ausgrabung harret, vor dir. Der Vergleich hilft dir; ich weiß es; aber ich finde keinen bessern. Mitten im Vergraben von einem unentrinnbaren Aschen- und Bimssteinregen und von einem vier Meter hohen Lavaström überrascht, vermochten sich bei der furchtbaren Katastrophe im Jahre 79 n. Chr. die nicht mehr zu retten, die den vorausgegangenen drohenden Zeichen keine Beachtung geschenkt hatten und zurückgeblieben waren. Du siehst heute noch ihre aus der Asche gegrabenen Geleite. Man hat sie in der Stellung belassen, wie man sie fand, daß einemal Mann, Frau und drei Kinder eng zusammengepackt in schmerzhaft verkrümmter Haltung. Andere liegen steif im Museum. Auch ihren krampfhaft gespreizten Fingern, ihrer unnatürlichen Lage sieht man den schrecklichen Abdruck an.

Die ausgegrabenen Tempel, Bäder, Theater, Bordelle, öffentlichen Badhäuser, das Forum und vieles andere, führen dich in das Leben jener Zeit zurück. Trotz sengender Sonnenhitze erlischt das Interesse während der dreistündigen Wanderung durch die Trümmerstadt nicht, und was den männlichen Besuchern als „sehr“ an Illustrationen des Geschlechtslebens der Zeit gezeigt wird, kann kaum angedeutet, geschweige denn beschrieben werden. Die Farben an den Wänden und die Malereien sind noch ausgezeichnet erhalten. Wir können auch die einfache Hauseinrichtung der Plebejer von den bequem und luxuriös ausgestatteten Häusern der vornehmen Patrizier genau unterscheiden. Der Lavaström freilich erfaßte alle mit gleicher Brutalität und verzehrte die einen wie die andern.

Du möchtest noch rasch einen Sprung nach dem vielgenannten Capri riskieren? Meinestwegen. In einer Stunde steigt dich von Neapel aus das Dampfboot hin. An Lieblichkeit sucht das kleine Eiland seinesgleichen. Du findest hier komfortable Hotels, kannst dich aber auch in einem der idyllischen Fischerhäuser am Strande einquartieren. In einigen Stunden kannst du die ganze herrlich bewaldete und bebüschte Insel von Ost und West, und von Süd nach Nord durchqueren, wenn du flotter Fußgänger bist. Aber du darfst dich dann nicht in einer der Osterien festsetzen und dich in den schmackhaften Wein verlieben, von dem dir für eine halbe Liter ein halber Krug voll hingegossen wird. Er hats in sich, dieser Wein. Sonst kehst du, wenn du die blaue Grotte am Nordende der Insel besuchen willst, die Grotta del Bove marino, bei Eingänge statt des einen. Und das wäre eine Geschichtsbildung.

Die hiesige Umgegend nur an diesen zu richten.

Magdeburg-N. Der Besuch unserer ersten diesjährigen Versammlung, welche am 4. Januar stattfand, ließ zu wünschen übrig. Wenn man die am Orte herrschenden Arbeitsverhältnisse betrachtet, sollte man eigentlich erwarten, daß jeder Kollege sozial Interesse besitzt, und alle Monat einmal die Versammlung besucht. Wie die Behandlung der Kollegen hier aussteht, zeigt folgender Fall, welcher in der Versammlung erörtert wurde. Danach hat bei der Firma Carstens der Obermaier Walter einen Maler ohne allen ersichtlichen Grund geschlagen. Leider hielten es die anderen Kollegen nicht für nötig, gegen eine derartige schamlose Behandlung zu protestieren. Nach einer längeren Diskussion darüber, wie der Versammlungsbesuch zu heben ist, wurde folgender Antrag angenommen: In jeder Versammlung zirkuliert eine Liste, in welche sich jeder Versammlungsbesucher einzeichnet. Am Jahresende wird dann festgestellt, wie oft jedes Mitglied die Versammlung besucht hat. Ferner werden in jeder Versammlung die Arbeitsverhältnisse der am Orte bestehenden Betriebe einer Kritik unterzogen. Die Versammlungen sollen in Zukunft um 11 Uhr ihr Ende erreicht haben.

Ciepenfurt. Am 4. Januar tagte für dieses Jahr die erste Zahlstellenversammlung. Die Tagesordnung war eine sehr reichhaltige und es soll daher hier nur das wichtigste hervorgehoben werden. Genosse Knoll gab uns ein Bild über die Tätigkeit der Zahlstelle im verflossenen Jahre. Es war für uns ein heißes Jahr. Wir hielten im Berichtsjahre 14 Zahlstellenversammlungen, eine öffentliche Porzellanarbeiterversammlung, 24 Verwaltungssitzungen und zwei Betriebsversammlungen der Firma K. Steinmann ab. Es referierte in der öffentlichen Versammlung Genosse Schneider über die Ursache und Erfolg der Aussperrung. In drei Versammlungen hatten wir Vorträge von den Genossen Zeuner, Schneider und Hirsch. Weiter hatten die Brenner und Hilfsarbeiter der Firma K. Steinmann eine Lohnbewegung mit teilweisem Erfolg durchgedrückt. Am 3. März beschieden wir die Bezirkskonferenz in Diegnitz. Am Schluß des Jahres 1911 betrug die Mitgliederzahl 217, darunter 73 weibliche. Im Laufe des Jahres traten 65 Mitglieder ein und 14 zogen aus anderen Zahlstellen zu. Durch Abreise, Abgang zum Militär und Tod verlor die Zahlstelle 37 und durch Abmeldung und Streichung 23 Mitglieder. Witzig war der Mitgliederbestand am Schluß des Jahres 1912 236, darunter 93 weibliche. Diese Zahlen beweisen, daß auch hier die Unternehmerwut an der festen Phalanx der Organisation machtlos angeprallt ist. Für uns wird das ein Ansporn sein, immer mehr zu agieren und zu organisieren, bis wir auch den letzten zu uns gebracht haben, zum Kampf für Freiheit und Recht, für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, denn damit ist es auch hier noch sehr schlecht bestellt. Weiter seien hier noch erwähnt, die Versammlungsberichte vom verflossenen Jahre. Es fanden 14 Versammlungen statt, leider sind nur 13 davon kontrolliert worden. Es besuchten 11 Mitglieder alle 13 Versammlungen, 12 Versammlungen besuchten 10 Mitglieder, 11 Versammlungen wurden von 8 Mitgliedern besucht. Keine Versammlung besuchten 8 weibliche Mitglieder. 1 Versammlung besuchten 7 Mitglieder und 5 Mitglieder besuchten 2 Versammlungen. Unsere bestbesuchte Versammlung war die am 26. Febr. 1912; in derselben waren 158 Mitglieder erschienen und die am schlechtesten besuchte zählte nur 45 Mitglieder. Die Gesamtzahl der Besucher betrug im Jahre 1133, also durchschnittlich auf eine Versammlung 87 Mitglieder. Wir wollen hier noch den Wunsch beifügen, daß sich in diesem Jahre die Mitglieder noch mehr aufraffen mögen und die Versammlungen noch besser als im vorigen Jahre besuchen, damit sie immer aufgeklärter werden, damit sie mit richtigen Waffen versehen dem Kampfe ruhig ins Auge sehen können. Beschlossen wurde noch eine Hausagitation, die Sonntag, den 19. Januar stattfinden soll. Hoffen wir, daß das Resultat derselben ein recht günstiges wird. Das Stiftungsfest wurde auf den 22. Februar festgelegt.

Literarisches

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 15. Heft des 31. Jahrgangs erschienen. Die neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mt. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der „Gleichheit“, 3. Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen ist uns soeben Nr. 8 des 23. Jahrgangs zugegangen. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg.; unter Kreuzband 85 Pfg. Jahresabonnement 2,60 Mt.

Vom „Wahren Jacob“ ist soeben die 2. Nummer des 50. Jahrgangs 12 Seiten stark erschienen und bringt ein gutes Bild von der verstorbenen Romanschriftstellerin Minna Kaustky. Der Preis der 12 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. v. W. Diez Nachf. G. m. v. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.

Im Verlag von J. H. Diez Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: **Geschichte des Sozialismus in England.** Von W. Beer. XI und 512 Seiten Großformat. Preis brochiert 6,50 Mt., gebunden 7,50 Mt.

Die Rechtsverhältnisse der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter Deutschlands, dargestellt im Spiegel der gegenwärtigen Rechtsprechung von Fritz Faab.

Lohnformen und Arbeitsverhältnisse in der Landwirtschaft. Ein Beitrag zur Beurteilung der Lage der deutschen Landarbeiterschaft. Von Georg Schmidt.

Herausgegeben vom Deutschen Landarbeiterverband, Berlin SO. 16, Michaelkirchplatz 1, Kommissionsverlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, Preis pro Exemplar 2 Mark (Für Partei- und Gewerkschaftsmitglieder bei direkter, mit Organisationsstempel versehener Bestellung beim Deutschen Landarbeiterverband unter Voreinsendung des Betrags oder Nachnahme zum Preis von 40 Pfg. pro Exemplar).

Versammlungs-Berichte etc.

Frankfurt a. M. Beim letzten Arbeitsnachweis waren gemeldet 23 offene Stellen, welche besetzt wurden. Mit Umgehung des Arbeitsnachweises in Arbeit getreten sind vier Kollegen. Gemeldet 23 Kollegen. Der hiesige Arbeitsnachweis besteht nur für Maler und Malerinnen. Da der Arbeitsnachweis imstande ist, günstig auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuwirken, bitten wir, Arbeitsangebote für

Sterbetafel.

Duisburg. Hermann Schwarze, M., geb. 15. Februar 1880, gest. 8. Januar 1913 an Lungen- und Darmtuberkulose. Letzte Krankheitsdauer 49 Wochen.
Hernsdorf. Otto Kubitz, Dr., geb. 15. Juli 1876 in Seidau b. Rauen, gest. 30. Dezember 1912 an Zuckerkrankheit. Letzte Krankheitsdauer 3 Tage.
Reichenbach. Ernst Wagle, Dr., geb. 22. November 1868, gest. 2. Januar 1913. Letzte Krankheitsdauer 24 Wochen.
Schwarza. Otto Bröschold, M., geb. 12. September 1866 in Lichte bei Wallendorf, gest. am 4. Januar 1913 an chronischen Lungen- und Kehlkopfkatarrh. Mitglied seit 1888.

Ehre ihrem Andenken!

Uersammlungs-Anzeigen

- Ahlen.** Sonnabend, 25. Januar, 8 1/2 Uhr, bei Sandgathe, Südstr.
Berlin. Sonnabend, 18. Januar, 8 1/2 Uhr, Zahlstellenversammlung im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15. — Mittwoch, den 29. Januar, 8 1/2 Uhr, Glasmaler, An der Stralauer Brücke 3.
Breslau. Sonnabend, 18. Januar, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 4.
Bunzlau. Sonnabend, 18. Januar, 8 Uhr, im „Deutschen Reich“. Abschluß.
Duisburg. Sonnabend, 18. Januar, 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal, Neudorferstr.
Düsseldorf. Sonnabend, 18. Januar, 8 1/2 Uhr, bei Walbers. Schildermaler. — Sonnabend, 25. Januar, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Zimmer Nr. 4, 2. Etage, Flingerstr. Zahlstellenversammlung. Vortrag.
Ellerwerda. Sonnabend, 18. Januar, 8 Uhr, Winterberg.
Frankfurt a. M. Sonnabend, 18. Januar, 8 1/2 Uhr, bei W. Kemm, Gr. Rittergasse 56.
Grünhain. Sonnabend, 18. Januar, im Restaurant Goldhahn.
Gräfenhain. Sonntag, 19. Januar, 3 Uhr, im Gasthaus z. Steiger.
Gräfenenthal. Sonnabend, 18. Januar, im „Silbernen Fisch“.
Hamburg. Dienstag, 21. Januar, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 3.
Höhr. Sonntag, 19. Januar, mittags 1 Uhr, im Saale des „Kaiser Friedrich“.
Köppelsdorf. Montag, 20. Januar, 7 Uhr, bei Bernhard Rebban.
Kronach. Sonnabend, 18. Januar, 5 1/2 Uhr, im „Bay. Hof“.
München. Sonnabend, 18. Januar, 8 Uhr, im goldenen Lamm, Zweiggstr.
Neuhaldensleben. Sonnabend, 18. Januar, 8 1/2 Uhr, in Herzogs Festhän.
Oberkotzau. Sonnabend, 18. Januar, 8 Uhr, bei Wilh. Liebig, Abschluß.
Pankow. Sonntag, 19. Januar, vorm. 9 1/2 Uhr, bei Georg Bohr, Kuglerstraße 7.
Plaue. Sonntag, 19. Januar, 3 Uhr, im Gasthaus zum Adler.
Potschappel. Sonnabend, 25. Januar, 4 1/2 Uhr, in der Roten Schänke.
Probstzella. Sonntag, 19. Januar, 3 Uhr, im „Wilden Mann“.
Schorndorf. Mittwoch, 22. Januar, 6 Uhr, im „Hirsch“.
Selb. Donnerstag, 23. Januar, 8 Uhr, im Saale der „Zentralhalle“. Vortrag.
Vordamm. Sonntag, den 19. Januar, 2 Uhr, bei Paul Eichstädt (Concordia).
Waldershof. Sonnabend, 18. Januar, 5 Uhr, bei Schultes. Abschluß. Mitgliedsbücher mitbringen. Gauleiter Bredow ist anwesend.
Zell a. S. Sonnabend, 25. Januar, 8 Uhr, im „Bad. Hof.“

Anzeigen

Isolatorenkommission. Den in der Isolatorenbranche beschäftigten Kollegen diene zur besonderen Beachtung, daß der Vorort der Isolatorenkommission nach Selb verlegt wurde. Die Konstituierung derselben ist nun erfolgt und wird ersucht, alle Zuschriften in dieser Angelegenheit an den Genossen H. Ahlendorf (Verbandsbureau) Selb, Bergstraße 227 b gelangen zu lassen.

Berlin. Den Red. wird mitgeteilt, daß der Beginn des Schriftverkehrs auf den 25. Januar, abends 1,8 Uhr, im Schullokal, Fruchstraße 39, festgesetzt ist. Meldungen dazu werden noch im Bureau entgegengenommen. — Gleichzeitig zur Mitteilung, daß im Lokal von Knösig, An der Stralauer Brücke 3 eine Zahlstelle eingerichtet ist. Beitritt werden dort täglich angenommen. Die Verwaltung.

Düsseldorf. Als Branchenleiter für die Figurenbranche wurde Genosse Scarfelli gewählt. Wir bitten, alle die Figurenbranchen betreffenden Zuschriften an diesen zu richten. Adresse: A. Scarfelli, Kirchfeldstr. 159, dt.

Probstzella. Am 18. Januar findet ein Lichtbildervortrag über die Lungen- und Darmtuberkulose statt. Hierzu sind unsere Mitglieder, sowie die aller anderen Gewerkschaften eingeladen. Eintritt frei. Die Verwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebot kostenlos

Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

Tüchtiger Unterglasurmaler in Kopenhagener Manier sucht dauernde Stellung. Gest. Offerten unter J. F. an die Redaktion der Ameise erbeten.

Preis der 2 gespaltenen Beilagen 30 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung ist Bedingung

Goldabfälle jeder Art, Goldlappen, Goldwatten, Schmiere, Rehgoldschmiltz und kauft höchstzahlend
E. Hecht, Berlin S. 14. Sebastianstraße 76.
 Telephon Amt Moritzplatz, Nr. 5279.

Achtung! Goldabfälle Achtung!
 wie Goldasche, Goldschmiere, Lappen, Pinsel sowie alle goldhaltigen Sachen kauft bei schneller und reeller Zahlung zu höchsten Preisen bei franko Lieferung
H. Langhammer, Schedewitz b. Zwickau Sa.
 Bergstraße 4.

Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.
Emil Böhme, Eisenberg S.-H. Ältestes Geschäft dieser Art.
 NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mk.

Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle, wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, usw. werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. Auch kann Feingold, gewalzt, von mir für 2,81 Mk pro Gramm bezogen werden.

H. Haupt, Dresden-A., Gneissenaufstr.
 Gold- und Silberscheideanstalt.

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle

Zahl
 well
 grossen
 Umsatz
 höchste
 Preise

Edel-Metall-Schmelze Gegründet 1896

Otto Seifert, Zwickau S.
 Osterwelschstrasse 32.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Bergolder vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

Goldabfälle als Goldlappen, Goldschmiere, Paletten, Näpfe, leere Glanzgoldflaschen und alle Silber- und Platinabfälle werden ausgeschmolzen und nach Feuerprobe zum Tagesmetallkurs angekauft. Für alte Zahngebisse, sowie alte Schmuckfachen zahle ich höchsten Preis. Bei Eingang der Sendung noch selben Tags Geldzufendung. Beweis für reelle Bedienung ist: Ich erhalte von mehreren inserierenden Goldeinkaufsfirmer die aufgekauften Goldabfälle zum Ankauf.
Max Haupt, Gold- und Silberscheide-Anstalt
 Dresden-A., Bönnischplatz 17

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Paletten, Stupfer, Pinsel, Flaschen usw., kauft jeden Resten und bezahle nach dem Ausschmelzen das Gramm Feingold bis 2,86 Mk. Höchste Preise bei sofortiger Kasse und reeller Bedienung. Großer Umsatz, daher höchste Preise.
 Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.
M. Köhler, Dresden-A., Gerichtsstraße 8, 2 Et.

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenburg, Wallstr. 55.
 Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rostenerstr. 3.
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.